

# Materialdienst

LANGSSCHNITT DURCH DIE GEISTIGEN STROMUNGEN  
UND FRAGEN DER GEGENWART

33. Jahrgang/Nr. 22

15. November 1970

**INHALT: VEGETARISMUS UND LEBENSREFORM (XXVII):** Atlantis – Buddha – Christus (Schluß): Wirrwarr um den „Menschen Jesus“, Lieblingsschüler der Essener, Missionar der „vegetarischen Sonnenreligion“. Gescheiterter Kämpfer gegen die jehovistische Mondreligion. – Der Abfall der Kirche zum Fleisch: Das mystische Urchristentum. Die herrschsüchtige Petrusgruppe. Verfälschung der urchristlichen Botschaft. Berechtigte Christenverfolgungen. Bund mit Konstantin. Unheilvolles Kirchentum. (Fortsetzung folgt). / **AUS DER WELT DER AUSSERKIRCHLICHEN GLAUBENS- UND WELTANSCHAUUNGSGEMEINSCHAFTEN:** Islam: Firma baut Moschee. – Humanistische Union: Gegen das „Kirchensteuer-Zwangsinkasso“. – Fernöstliche Religionen: Omkarananda als Christus der Gegenwart. 750000 Deutsche meditieren nach der Zen-Methode. – Freigeistige Bewegung: Die „Grund-Ziele“ des Deutschen Volksbunds für Geistesfreiheit. Erhöhter und verbindlicher Staatszuschuß. Vom Religionslehrer zum Freidenker. – Tempelgesellschaft: Neue Leitung. – Neuapostolische Gemeinschaft: Apostolische sammeln für „Brot für die Welt“. Ernste Mahnung vor der nahen Wiederkunft. – Kirche Gottes (Armstrong): Rundum Untergang in den 70er Jahren.

## Vegetarismus und Lebensreform (XXVII)

Atlantis — Buddha — Christus (Schluß)

8. Nun unterscheidet Rohde zwischen dem Sonnenlogos Christus und dem *Menschen Jesus*. Wie steht's mit diesem? Die Aussagen Rohdes über ihn sind konfus. Das rührt offensichtlich davon her, daß seine Lieblingsautoritäten verschiedene Auffassungen vertraten, die er nicht zu harmonisieren vermochte. Er zitiert *Helena Blavatsky*: Jesus Christus war „niemals eine historische Persönlichkeit“; vielmehr war „Christus“ eine Kopie der Avatare (das heißt Herabsteigerung der Gottheit in die Menschenwelt, Inkarnation) aller Länder von Krishna bis Horus, und „Jesus“ war die Kopie einer Persönlichkeit, die „etwa 120 Jahre vor unserer Zeit in Lud oder Lydda geboren worden ist“. Er zitiert den „sagenhaften“ *Kuthumi*: Jesus ist nur „eine spirituelle Abstraktion und keine lebende Person dieser Epoche“; von ihm zu unterscheiden ist Jeschu, ein sterblicher Mensch und Adept, der mehr durch seine eingeborene sittliche Reinheit hervorragte als durch das, was er „von den eingeweihten Rabbis und den . . . ägyptischen Hierophanten und Priestern gelernt hat“ (VU 1967, 4). Dann liebäugelt Rohde für *Allegros* Hypothese, daß Jesus mit der Gestalt des essenischen „Lehrers der Gerechtigkeit“ identisch sei. Dann wiederum beruft er sich darauf, daß als Ergebnis der *Leben-Jesu-Forschung* die Existenz eines historischen Jesus, „wie ihn das Neue Testament lehrt und schildert, theologisch-wissenschaftlich und geschichtlich nicht bewiesen werden“ kann (VU 1967, 6). Endlich vertritt er die abenteuerliche These, daß die unentstellten „*Originale der Evangelien* des Neuen Testaments . . . in den Bibliotheken der Essener viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung vorhanden gewesen waren und daß die Essener diese Schriften bereits als sehr alt betrachtet hatten“

(VU 1968, 4). Folgerichtig müßte auch der Jesus dieser echten „Evangelien“ schon viele Jahrhunderte „vor-Christi Geburt“ gelebt haben.

*Wer war nun eigentlich Jesus?* War er eine historische oder eine mythische Gestalt? Wenn er historisch war: wann lebte er — im 1. oder im 2. vorchristlichen Jahrhundert oder schon viel früher? War er eine Originalgestalt oder eine Kopie? Im letzteren Fall: war er eine Kopie des „Lehrers der Gerechtigkeit“ oder des in Lydda geborenen Unbekannten? Wer war der geschichtliche Träger dieser Kopie? Wie und durch wen kam sie zustande? Wie kam es dazu, daß mit dieser mysteriösen Jesusgestalt der Sonnenlogos „Christus“ verbunden wurde? Lauter Fragen, die offen bleiben. Die Esoteriker entflohen dem Gestrüpp mit der Auskunft, daß „man“ halt seinerzeit den göttlichen Christus und den sterblichen Jehoshua in dem biblischen Jesus „bewußt vermischt“ habe: „Man vermischte Exoterik und Esoterik mit Hilfe der Allegorie und Symbolologie.“ Fragt man sie nach ihren Quellen, dann reden sie von „wahren und getreuen Aufzeichnungen“, die den „Meistern der Weisheit“ bekannt seien und die „in geheimen Archiven (und Höhlenbibliotheken) mit anderen esoterischen Werken aufbewahrt werden; sie verschwanden alle auf geheimnisvolle Weise (als die großen und blutigen Verfolgungen der Kirche gegen die Esoteriker begannen)“ (VU 1967, 6). Eine wertlose Antwort! Wo Beweise und Nachweise fehlen, wird man flugs „esoterisch“, fabelt von Geheimschriften in unzugänglichen Geheimbibliotheken und entledigt sich damit der fatalen Verpflichtung, solche Schriften vorzulegen und auf Inhalt, Herkunft und Echtheit überprüfen zu lassen. Sachkundige lächeln über solches Geflunker; mit gesundem Menschenverstand Begabte wenden sich ratlos ab; nur Leichtgläubige lassen sich von dem über sie ausgeschütteten Schwall hochtrabender Phrasen betören, weil sie bei aller Leere nach Gelehrsamkeit riechen.

Immerhin konzidiert Dr. Rohde, daß Jesus eine historische Person war. Er war, so schreibt er, der Sohn Panderas. Seine Jugend hatte er bei den „alexandrinischen Therapeuten verlebt und vieles von seiner Heilkunde bei ihnen gelernt“ (VU 1964, 5). Damit aber stand er bereits in der *geistigen Welt des Essenerordens*. Denn der unterhielt „für viele Hunderte von Jahren erfolgreiche Vegetarierkolonien in Ägypten, Palästina, Syrien“ mit verschiedenem geistigen Einschlag: einmal kabbalistisch-jüdischer, ebionitisch-gnostischer und ägyptischer, dann nazaräisch-babylonisch-zarathustrischer Art, schließlich der pythagoräisch-buddhistischen und jainischen Sonnenreligion. Die ganze theosophische Esoterik hatte sich also aus allen Himmelsrichtungen bei den Essenern ein Stelldichein gegeben. Jesus ward nicht nur der ägyptischen Version der Essenerweisheit teilhaftig. Nach Rohde lernte er auch andere Zweige kennen. Als „ein junger Schüler, der an Geistesgaben, Weisheit und Intelligenz alle bisherigen Neophyten überragte“, trat er bei den pythagoräisch-buddhistischen Essenern ein, erhielt eine „sorgsame und tiefgehende Einweihung“ und erfaßte mit Leichtigkeit „die buddhistisch-essenischen Lehren“. Auch hatte er eine enge Beziehung zu den babylonischen Nazaräern. „Da seine Lehrer frugalvegetarisch lebten, wurde Jesus ganz früh mit dem Vegetarismus und seiner ethischen Bedeutung vertraut gemacht“ (VU 1970, 7). Er war ein „Liebling der Essener“ und betrachtete Buddhas vegetarische „Reformarbeit in Indien als ein Vorbild für seine Reform in Judäa“ (VU 1965, 12). Aber nicht nur die Pflanzennahrung, sondern die ganze „vegetarische Sonnenreligion des Ostens“ gedachte er nach Palästina zu bringen (VU 1965, 9).

Darüber, wie und wann aus dem Eingeweihten „Jesus“ der Avatar „Christus“ wurde, weiß Rohde nichts zu sagen. Auch nichts über sein Leben und Wirken.

Taufe, Berufung der Jünger, Bergpredigt, Wundertaten, Reden, Gleichnisse, Passion — das alles scheint für ihn nicht zu existieren. Jesu Konflikt mit den Pharisäern und Schriftgelehrten deutet er in einen Zusammenstoß seiner Sonnenreligion mit der lunaren Religion des Jehovismus um. Für diesen Kampf war Jesus „von der geistigen Hierarchie ausgewählt“ worden. Der *Jehovismus* war ein Überbleibsel der Mondreligionen der Atlantis. Der Mond aber war „der Genius des Bösen und der physisch-sexuellen Fortpflanzung“ und steht darum „in keinem guten Ruf bei den geistigen Vegetariern“ (VU 1966, 11). Jehova war „ein jähzorniger, rachesüchtiger, vermenschlichter, phallischer, nach blutigen Opfern verlangender Mond-Erde-Gott“ (VU 1965, 1). Rohde läßt keinen guten Faden an ihm. Wo immer er auf ihn zu sprechen kommt, versetzt er ihm einen Tritt — diesem „kleinen und inferioren Stammesgott“, der im „hebräischen, exoterischen Werk“ des Alten Testaments beschrieben ist (VU 1968, 4), eine „anti-vegetarische Natur“ hatte und sich sogar Menschen opfern ließ, von den Hekatomben tierischer Opfer ganz zu schweigen. Sein „phallisches Element“ verursachte die Überbevölkerung — auch in Indien, China, Ägypten, Japan? — und die schrankenlose Sexaktivität mit Pornofilmen und Nachtclubdarbietungen; seine Blutgier ist schuldig an dem „maßlosen Fleischverzehr“ der heutigen Christen (VU 1967, 10).

Zur Zeit Jesu seufzte das jüdische Volk unter „dem tyrannischen Druck und der despotischen Herrschaft der Priesterschaft, die den Massen eine exoterische und erstarrte Form des Jehovismus aufgepreßt hatte“. Jesus wollte Jehova absetzen und dafür „die sanfte vegetarische Lehre des Gautama Buddha“ einführen. Darüber geriet er in *Streit mit der Priesterschaft*, die um ihren Bestand fürchtete. Das Ende kam schnell: „Man ließ ihn kurzerhand als Rebell und Häretiker verhaften und verurteilte ihn zum Tod. Somit blieb die große Reformarbeit Jesu in den Anfangsgründen stecken und er hatte kaum Gelegenheit, seine eigenen Jünger ausreichend einzuweihen, was sich später fatal auswirkte“ (VU 1970, 7).

Das ist alles. Ein Vegetarier und Reformier — bloßer Nachfahre und Nachbeter des „esoterischen“ Buddha — kurzlebiger Missionar des Fernen Ostens in einem kleinen Land des Nahen Ostens — kühn planend und elend gescheitert: das war Christus. Verwunderlich ist nur, daß er von den Theosophen trotzdem der Würde eines Avatars gewürdigt wurde. Denn gemessen an der Verehrung und Bedeutung der andern Avatare war dieser Jesus Christus nur ein kleiner Fisch. Aber der Grund liegt wohl darin, daß die Theosophen einerseits Jesus sich irgendwie einverleiben müssen, weil sie ihn nicht ignorieren können, und andererseits nichts mit ihm anzufangen wissen, weil er nicht in ihre Schablone paßt.

## Der Abfall der Kirche zum Fleisch

Der „milde vegetarische Geist des christlichen Sonnenlogos“ ging mit dem Tode Jesu nicht unter. Er wurde im *Urchristentum* weiter gepflegt. Dieses war „gnostisch-philosophisch und mystisch gestimmt“ (VU 1967, 10). Es war „pythagoräisch-zarathustrisch, buddhistisch-jainistisch, esseno-therapeutisch“ (VU 1967, 4). Aus dieser Häufung von Adjektiven läßt sich der Schluß ziehen, daß Dr. G. Rohde das Urchristentum als eine Art Zentralsammelpunkt aller vorhandenen esoterisch-vegetarischen Strömungen betrachtet. Konkrete Angaben über Gestalt, Auftreten und Verbreitung des Urchristentums macht er freilich nicht: Wo befanden sich in der Apostolischen Zeit die gnostisch-vegetarischen

Gemeinden? Wer waren ihre geistigen Führer? In welchem Schrifttum schlugen sich ihre Lehren, Gesetze und Gemeindeordnungen nieder?

Auch auf die vielfältigen Ausprägungen der Gnosis geht Dr. Rohde so wenig ein wie auf das sehr komplexe und differenzierte Verhältnis, das zwischen ihr und der frühchristlichen Kirche bestand. Stattdessen setzt er *einige Thesen* und erklärt mit ihnen die ganze innere Geschichte der Kirche. Sie lauten: Das Urchristentum war vegetarisch-gnostisch, eine Verkörperung der uralten Sonnenreligion. Ihm trat als Verkörperung des lunar-jehovistischen Glaubenssystems eine nichtvegetarische, exoterische und dogmatische Massenreligion entgegen. Durch Gewalt und Betrug errang sie den Sieg und etablierte sich in der Gestalt des Kirchentums. Das Urchristentum wurde vernichtet oder in den Untergrund gedrängt und tritt erst heute „durch die erneuten Anstrengungen indischer Mahatmas“ im geistigen, daß heißt esoterisch-theosophischen Vegetarismus wieder voll ins Tageslicht.

Aus diesen Thesen entwickelte Dr. Rohde folgendes *Geschichtsbild*: Das vegetarische Urchristentum fand zunächst „seinen Niederschlag in der Gründung der verschiedensten Sekten der christlichen Gnostiker, die deutlich buddhistisch basiert waren, denn jede dieser Sekten hatte einen Eingeweihten zu ihrem Führer“ (VU 1970, 7). Aber schon von Anfang an trat ihnen ein abgefallenes Christentum entgegen. Sein Führer war *Petrus*. Ihm und seinem Anhang, der Urgemeinde in Jerusalem, unterschiebt Rohde niederträchtige *Motive eines religiösen Imperialismus*. Er wirft dieser Gruppe nämlich vor, daß sie „als Konkurrenten das metaphysische Konzept des Sonnenlogos anthropomorphisierte, lokalisierte und schließlich historisierte, weil sie nur so die unwissenden Massen, die niemals metaphysisch-esoterisch denken konnten, unter ihre Kontrolle zu bringen vermochte. Viele der Urchristen, die diesen verderblichen Keim einer Welttheokratie sehr bald erkannten, wandten sich von der apostolischen Gruppe ab und gingen ihre eigenen Wege“ (VU 1967, 11). Ehrgeiz und Machtgier und bewußte Verfälschung der überkommenen Christusbotschaft standen also an der Wiege des Kirchentums und verursachten die Verderbnis des vegetarisch-esoterischen Urchristentums. Diese Ehrgeizlinge „erkannten sehr bald, daß ihre Träume der theokratischen Weltherrschaft nur dann verwirklicht werden konnten, wenn die christliche Lehre dem Barbarentum der kriegerischen Einstellung und der körperlichen undisziplinierten Grundstimmung des westlichen Menschen angepaßt würde. Sie wußten, daß man dem verderbten Römer und den barbarischen Franko-Germanen nicht mit einer vegetarischen und asketischen Religionsphilosophie kommen konnte“ (VU 1970, 7).

Mit ihren vegetarisch-urchristlichen Gegnern sprangen sie sehr unsanft um. Ihre Schriften wurden massiven Veränderungen und Zensuren unterworfen, und viele wurden vernichtet. Die Anhänger wurden als häretisch erklärt und verfolgt. Das nichtvegetarische Kirchentum hat „dieses wundervolle Urchristentum in den ersten Jahrhunderten blutig ausgerottet“ (VU 1967, 11). Die Kirchenchristen aber wurden einer „langen Gehirnwäsche“ ausgesetzt — sie dauert im Grund auch heute noch an, ist also schon 2000 Jahre alt —, bis sie nicht mehr wußten, daß das mystisch-vegetarische Urchristentum die eigentliche und ursprüngliche Lehre Jesu war. Zur *Verfälschung der urchristlichen Botschaft* wurde dem Neuen Testament „das hebräische, exoterische Werk des Jehovismus“ vorgesetzt (VU 1967, 4). Aber auch das Neue Testament wurde „zu 100 Prozent verschlüsselt, zensiert und korrigiert“ (VU 1970, 7). So waren Matth. 2 und Lukas 2 „bewußte Interpolationen und damit Fabrikationen des Kirchentums“ — die Geburtsgeschichte von Bethlehem erscheint „bereits in

den ägyptischen Religionsphilosophien“, nur daß Joseph, Maria und Jesus dort durch Osiris, Isis und Horus ersetzt sind. Die massive Überarbeitung des Neuen Testaments geschah, um die Lehre vom Sonnenlogos „zu anthropomorphisieren und zu historisieren und somit für das geringe Begriffsvermögen der Massen zurechtzuschneiden“. Auch alle Bezugnahme auf den Vegetarismus und die urchristliche Geheimlehre wurde entfernt oder verdeckt. Die Urchristen und Gnostiker waren Zeugen dieses „massiven Betrugs, der sich vor ihren Augen abspielte“. Sie hielten sich abseits, aber weil sie von diesen Fälschereien wußten und an ihren eigenen, echten, unzensierten Schriften festhielten, waren sie der Kirche gefährlich und wurden zu Häretikern gestempelt (VU 1968, 11).

Die „*jüdischen Eingeweihten*“ nahmen eine „stille Rache“ für den „geistigen Diebstahl“, der darin bestand, daß die Kirche das Alte Testament in exoterischen, für das unwissende Volk zurechtgeschnittenen Verschlüsselungen übernahm und als direkte „göttliche Offenbarung“ ausgab. Ihre Rache bestand darin, daß sie „den Christen die eigentlichen Schlüssel zum Verständnis des Alten Testaments vorenthielten; die jüdische Geheimlehre, die chaldäische Kabbalah, wurde von nun an für die christlichen Priester völlig unzugänglich gemacht“ (VU 1970, 7).

Das aus so trüben Motiven gezeugte und mit so üblen Waffen kämpfende Kirchentum mußte natürlich auch entsprechende Früchte produzieren. Darum ist es kein Wunder, daß es schon früh *von wachen Geistern der Zeit heftig kritisiert* wurde. Plinius nannte es einen „monströsen Aberglauben“, Suetonius eine „Pestilenz“, Tacitus eine „*exitibilis superstitio*“ (unheilvoller Aberglaube). Celsus warf den Kirchenchristen extremste Unwissenheit und unfrommste Fehler vor, und Porphyrius hatte nur Verachtung für die Kirche. Aber solche kritische und esoterische Schriften fielen samt der gewaltigen Bibliothek von Alexandria „der Wildheit und Zerstörungswut des Kirchentums zum Opfer“. Kaiser Mark Aurel hatte nur Mitleid und Ablehnung für die Kirchenchristen übrig. „*Andere römische Kaiser mußten sie verfolgen*, weil sie mutwillig die Gesetze des Staates brachen, Unruhe stifteten und äußerste Intoleranz gegen andere Religionen Roms zeigten. Das kaiserliche Rom hatte einen (sic!) Pantheon, und es herrschte völlige Religionsfreiheit. Wenn die Christen sich harmonisch und tolerant in die römische Religionsfreiheit eingepaßt hätten, wäre es nicht notwendig gewesen, sie zu verfolgen. Aber sie wollten mit Gewalt **Aufsehen** erregen, und so griffen sie zu gesetzlosen Maßnahmen, das heißt Aufruhr gegen den Staat und gegen die bestehenden Religionssysteme.“ Als milde Strafen nichts fruchteten, mußten die Behörden schließlich scharfe Maßnahmen ergreifen, „da diese irrationalen Menschen einfach der Vernunft und Staatsordnung nicht mehr folgten; sie wurden zu einer regelrechten Gefahr des Staates“ (VU 1967, 10).

Die Situation änderte sich schlagartig, als *Konstantin* Kaiser wurde und sich das Kirchentum mit seiner Machtpolitik verband zwecks Verwirklichung „einer eigenen mächtigen Welttheokratie“. Im Konzil von Nicäa erreichte denn auch der Kampf gegen das gnostisch-vegetarische Urchristentum seinen Höhepunkt und Abschluß. Das Konzil stand unter der Kontrolle des „Massenmörders Konstantin und des armenischen Erzfälschers Eusebius“. Es sorgte für die endgültige Vernichtung des Urchristentums. Die Wurzeln, durch die dieses Urchristentum mit der uralten Sonnenreligion verbunden war, wurden zerschnitten, das kirchliche Christentum als etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes hingestellt. Wo sich in späteren Jahrhunderten noch urchristlich-gnostisches Leben regte, etwa bei den Katharern und Albigenern, wurde es in blutigen Kriegen ausgerottet.

Das Kirchentum aber wurde zum *Infektionsherd vielfältiger Entartungen* vom Fleischverzehr bis zu den Massenverfolgungen der Ketzler. Es führte die Welt „in die tiefsten und dunkelsten Täler und spirituellen Engpässe hinein“, und die zwei Jahrtausende des Kirchentums waren der spirituell schrecklichste Zyklus im gesamten Entwicklungsgang der weißen Rasse (VU 1968, 4). Ohne Skrupel opferte es für seinen Bestand und seine totalitäre Herrschaft etwa 50 Millionen Menschen. „Diese Toten präsentieren der Kirche heute die Rechnung in der Form von Karma, das nun seine rächende Macht ungehindert zeigt in dem rapiden Verfall einer fast zweitausendjährigen unumschränkten und diktatorischen Herrschaft. Das Fischezeitalter des Kirchentums ist für immer vorbei“ (VU 1968, 4). Die Menschheit des Westens aber ist „völlig dem nach blutigen Fleisch- und Brandopfern verlangenden Monderdegott Jehova, dem Materialismus und dem Kriegsgott Mars verfallen“ (VU 1965, 10). Der grobe Materialismus der modernen Zeit wird „in der Form der intellektuellen Bestialität (zum Beispiel Vivisektion) die westliche weiße Rasse in der Zukunft zerstören“ (VU 1970, 7). (Fortsetzung folgt)

## Aus der Welt der außerkirchlichen Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften

ISLAM

### Firma baut Moschee

In Allendorf, Kreis Marburg (15 000 Einwohner), baute die Eisengießerei Fritz Winter eine Moschee für ihre 1090 türkischen Gastarbeiter, die mit 38 Prozent einen beträchtlichen Teil der Belegschaft bilden. Zuvor schon hatten die vier Wohnheime der Türken je einen Gebetsraum erhalten, aber die Bewohner, die fast alle aus dem konservativen Ost-Anatolien stammen, konnten sich nicht daran gewöhnen. In einer Betriebsversammlung 1968 wurden drei Pläne zur Debatte gestellt: Bau eines Cafés oder einer Moschee oder einer Kombination von Café und Moschee. 90 Prozent der Türken entschieden sich für die Moschee. Sie verzichteten fortan auf die Teilnahme an den jährlichen Betriebsausflügen und stellten die dadurch eingesparten Gelder in Höhe von 55 000 DM für den Moscheebau zur Verfügung. Die Firma

übernahm die restlichen Kosten. Die Innenausstattung wurde von den Türken fast ganz in Selbsthilfe angefertigt. Am 18. Oktober 1970 fand die Einweihung statt. Eine Stahlrohrkonstruktion mit begehbarer Plattform dient als Minareit, von dem täglich mittags und bei Sonnenuntergang im Wechsel drei Hodschas mit Megaphon ihre Glaubensgenossen zum Gebet rufen. Die Hodschas sind Gießereiarbeiter, die nebenamtlich auch die Aufgabe eines Muezzin wahrnehmen. Nach der „Stuttgarter Zeitung“ (250, 29. 10. 1970) ist die Moschee „ohne Zweifel das bestbesuchte Gotteshaus der Stadt“. Und: Die deutschen Anrainer der Moschee haben sich infolge der Gebetsrufe „bei der Eisengießerei bereits mehrfach wegen Ruhestörung beschwert“.

HUMANISTISCHE UNION

### Gegen das „Kirchensteuer-Zwangsinkasso“

Ein „besonders unschöner Auswuchs des Staatskirchentums“ ist nach den „Vorgängen“ (8/9, 1970) die Ein-

ziehung der Kirchensteuer durch den Staat, insbesondere der „Zwangszug“ durch die Arbeitgeber in Ver-

*bindung mit der Lohnsteuer.* Darum hat die Humanistische Union eine „Aktion gegen das Kirchensteuer-Zwangsinkasso“ begonnen:

„Wir sind der Überzeugung, daß es in der Bundesrepublik genügend Staatsbürger gibt, die nicht länger gewillt sind, Beihilfe zu einer dem Geiste unseres Grundgesetzes widersprechenden Privilegierung der Großkirchen zu leisten. Wir rufen diese auf, sich mit uns zu verbünden und folgenden Vorschlag zu überdenken: Ab 1. Januar 1971 sollten möglichst viele Arbeitgeber bei der Lohn- und Gehaltsabrechnung für ihre Mitarbeiter die Kirchenlohnsteuer nicht mehr in Abzug bringen

und diese Beträge nicht mehr an die Finanzämter abführen.

Wir wenden uns vor allem an die Großbetriebe, für die das Zwangsinkasso einen nicht unbedeutenden Kostenaufwand bedeutet, aber es sollten sich auch möglichst viele Mittel- und Kleinbetriebe und freie Berufe, die nur wenige Angestellte und Arbeiter beschäftigen, dieser Aktion anschließen. Bitte schreiben Sie der Humanistischen Union, wenn Sie bereit sind, sich zu beteiligen, oder fordern Sie, falls Sie vorher noch Fragen haben, eine ausführliche juristische Darstellung des Kirchensteuerproblems bei uns an.“

## FERNÖSTLICHE RELIGIONEN

### **Omkanananda als Christus der Gegenwart**

In einem Brief aus dem von Swami Omkanananda gegründeten Divine Light Zentrum in Winterthur an einen Anhänger wird diesem verheißen, daß der Swami ihn mit Gedanken der Reinheit und Vollkommenheit „nun für immer einhüllt. Swami gibt Ihnen alles, was er hat, und dies ist viel, da er aus der unendlichen Fülle und Güte schöpft, die Gott, der Herr ihm zum Segen für die Welt gegeben hat.“ Hier erscheint Omkanananda nicht mehr nur als ein Guru, der seine Schüler auf dem Pfad zur Weisheit und zur Einswerdung mit dem Göttlichen geleitet, sondern als der Mittler, der die von Gott empfangenen Schätze an die Welt weitergibt.

Noch höher stellt ihn eine „Maitreya-Durchgabe“, die im Divine Light Zentrum am 9. Mai 1968 erfolgte. Da erklärt der Meister Maitreya, Omkanananda sei „einer der Meister aus der Sonne, welche da ist der Gott, der alles geschaffen hat. Er steht hoch über

den Söhnen der weltlichen Hierarchie. Er wurde von Gott auserwählt, meisterlich auf der Erde zu wirken, gleich Jesus ein Weltenlehrer zu sein.“ Seine Inkarnationen fanden aber nicht auf der Erde statt, sondern auf der Venus, dem Stern der Liebe. Dort war er schon im Rang eines Meisters. Nun hat er den Auftrag, „Jesus beizustehen bei der endgültigen Auflösung der dunklen Elemente und bei der Aufhellung auch auf dieser Erde“, die sich gegenwärtig schon in der Umwandlung befindet. Sie soll damit enger an den Stern der Liebe angeschlossen werden. „Swami Omkanananda ist demnach der Christus, welcher berufen ist, mit Jesus und allen Meistern, in Verbindung auch mit reinen Gotteskindern, die hier als geistige Mitarbeiter einbezogen sind, das Reich Gottes auf Erden wieder in Reinheit herzustellen. Eine neue Erde und ein neuer Himmel — wie es schon in der Bibel steht — wird damit in Erscheinung treten.“

### **750 000 Deutsche meditieren nach der Zen-Methode**

Nach einem Bericht von *Adalbert Ludwig Balling* CMM in der „Katholischen Korrespondenz“ meditieren

täglich ungefähr 750 000 Deutsche mindestens eine halbe Stunde lang nach der Zen-Methode. „Ich halte es

für ein Phänomen, daß just in dem Moment, da Japan mehr und mehr verflacht, im Abendland das Interesse am Zen-Meditieren wächst.“

Beachtlich ist, daß sich neuerdings bei den *Deutschen Unitariern* ein „Studienkreis für Meditation“ gebildet hat, der erstmals am 6. Dezember 1970 in Frankfurt/M. einen „Tag der Stille“ abhalten will. Er hat sich an Prof. Dr. Graf Dürckheim mit der Bitte gewandt, den Teilnehmern Einweisungen zur Meditation zu geben. „Auf dem Wege der Meditation kann der Mensch ‚ein Ganzer‘ werden, kann er in jene Tiefen gelangen, die das Einssein mit allem, das uns deutschen Unitariern als intellektuelle Einsicht bekannt ist, zur unmittelbaren Erfahrung werden läßt“, schreibt der Leiter des Studien-

kreises H. Schäfer-Hansen (Glaube und Tat 1970, 8). Der Psychologe Graf Dürckheim ist einer der bekanntesten Zen-Meister deutscher Sprache.

Zen ist nach A. L. Balling nicht „Buddhismus“, sondern eine Meditationsmethode, die ohne weiteres von Christen angenommen werden kann. Sie ist „eine Rückkehr in die Tiefe des Menschseins“ und erstrebt einen Zustand, in dem man nichts denkt. Dabei werden bisher unbekannte Quellen erschlossen und Kräfte geweckt, die dem Menschen wieder die Fähigkeit verleihen, Impulse zu setzen und seinem hastigen Leben Richtung und Sinn zu geben. Von hier aus ist es begreiflich, daß besonders modern-dynamische Menschen zur Zen-Methode greifen.

#### FREIGEISTIGE BEWEGUNG

##### Die „Grund-Ziele“ des Deutschen Volksbunds für Geistesfreiheit

Dem Deutschen Volksbund für Geistesfreiheit gehören der Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands, die Religionsgemeinschaft Deutsche Unitarier, die Freigeistige Aktion-Deutscher Monistenbund und die Eekboom-Gesellschaft, Vereinigung zur Förderung freigläubiger Kultur, an. Er tritt nach seiner Präambel „für freie Geistigkeit, dogmenfreie Religiosität und ethische Haltung“ ein und verfolgt sechs „Grund-Ziele“. Dazu gehört neben der Verurteilung des *Kriegs* als Mittel der Politik die Verurteilung der *Angst als Mittel der Erziehung*: „Lehren und Praktiken politischer, weltanschaulicher und religiöser Art, die ihren Zielen die Naturerscheinung der Angst dienstbar machen, erniedrigen den Menschen zum Sklaven oder zum Sklavenhalter. Vertrauen zueinander und Mut zu sich selbst erst machen den Menschen fähig, sein Leben sinnvoll zu erfüllen. Auf solches Vertrauen und auf solchen Mut hat vor allem auch der junge, heranreifende Mensch ein existentielles Anrecht; es ihm zu

mindern oder gar vorzuenthalten, ist keine Institution und keine Lehre befugt.“ Weiter verurteilt der Volksbund „jeglichen *Dogmatismus als Mittel geistiger Führung*“ und meint dazu: „Der Anspruch auf Ausschließlichkeit kennzeichnet jede Meinung, Anschauung und Lehre als Produkt eines hemmungslosen Geltungsbedürfnisses oder blinden Machtstrebens. Lehrmeinungen und Hypothesen bedeuten eine Hilfe für die Entfaltung des menschlichen Geistes, zu Dogmen erstarrte Anschauungen hemmen und verhindern sie.“

Der Volksbund fordert die Verwirklichung einer *auf Wahrheit und Güte gegründeten Lebensanschauung*. Er fordert die Verwirklichung einer vorbehaltlosen *Offenheit in weltanschaulich-religiösen Fragen*: „Nur dann, wenn Freiheit des Geistes gleichbedeutend ist mit kritischer Offenheit gegenüber den Anschauungen anderer wie auch gegenüber den eigenen Ansichten, kann sie fruchtbar werden und der Menschheit dienen. Eine sol-

che Freiheit bindet zugleich und macht eine neue Gemeinsamkeit möglich, die sogar zu einem politischen Faktor werden kann.“ Schließlich setzt sich der Volksbund für *aktive Zusammenarbeit* aller Persönlichkeiten, Gruppen und Gemeinschaften ein, deren Ziele und

Absichten mit den Grundsätzen der Geistesfreiheit und Menschenwürde übereinstimmen. „Sein Ziel ist ein Menschentum, das durch geistige und sittliche Tapferkeit die Erde sich zur Heimat macht“.

### Erhöhter und verbindlicher Staatszuschuß

Der Vertrag zwischen dem *Land Niedersachsen und der Freireligiösen Landesgemeinschaft Niedersachsen* war am 8. Juni unterzeichnet worden (MD 15/16, S. 181f). Bei dieser Gelegenheit wurde der Präsident der Landesgemeinschaft, Karl Schrader, in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau und die Leitung der größten freireligiösen Organisation des Landes mit dem Großen Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet. Danach führte die Landtagswahl zu einem Regierungswechsel. Ende September 1970 legte der neue Kultusminister Prof. Dr. v. Oertzen den Entwurf eines Gesetzes zu dem Vertrag dem *Landtag* vor. Er führte dazu aus:

„Mit dem Verträge will das Land seine traditionelle Politik gegenüber den Religionsgemeinschaften fortsetzen, die es mit dem Abschluß der Verträge mit den Evangelischen Landeskirchen, des Konkordats mit dem Heiligen Stuhle und des Vertrages mit dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden begonnen hat, indem es auch sein Verhältnis zu der bedeutendsten freireligiösen Organisation im Lande rechtlich normiert. Die §§ 1, 2, 3, 5 und 6 des Ihnen vorliegenden Vertrages enthalten Gewährleistungen von bereits bestehenden Positionen der

Freireligiösen Landesgemeinschaft; § 4 betrifft die Interessen der Landesgemeinschaft an Rundfunk und Fernsehen.

Die bedeutendste Bestimmung enthält § 7: der bisher freiwillig gewährte *Staatszuschuß* von jährlich 42 000 bzw. 45 000 DM wird in einen verbindlichen Zuschuß umgewandelt, auf 120 000 DM erhöht und analog den Staatsleistungen an die Kirchen laufend den Veränderungen der Beamtensoldung angepaßt. Die Erhöhung erscheint der Landesregierung gerechtfertigt, weil die Freireligiöse Landesgemeinschaft nicht nur ihren ca. 15 000 Mitgliedern, sondern allen etwa 250 000 kirchenfremden Personen im Lande mit ihrem Dienst zur Ausgestaltung von Familien- und Totenfeiern zur Verfügung steht.“

Der Freireligiösen Landesgemeinschaft ist es zu gönnen, daß der Staatszuschuß erhöht und verbindlich gemacht wurde. Man kann nun aber gespannt sein, ob nicht auch die anderen freigeistigen Vereinigungen das Land Niedersachsen zur Kasse bitten werden. Denn sie können die gleiche Begründung für einen Staatszuschuß vorlegen wie die Freireligiösen. Und was der Staat hier anerkannt und honoriert hat, das kann er dort nicht gut ablehnen.

### Vom Religionslehrer zum Freidenker

Der Hamburger Theologe und Studienassessor *Wilfried Kochheim* (29) erregte über Hamburg hinaus Aufsehen, als er 1968 bei seiner Schulbehörde gegen sich selbst ein Diszipli-

narverfahren beantragte, weil er einen den Richtlinien widersprechenden Religionsunterricht erteile. Gleichzeitig begründete er in einer kleinen Schrift seinen Protest. Sie wurde unter dem

Titel „*Protest gegen den Religionsunterricht*“ vom Arbeitskreis Schule des Hamburger Freidenkerverbands veröffentlicht.

Der Inhalt des Schriftchens bestätigt, daß zwischen Kochheim und den Freidenkern eine enge geistige Verwandtschaft besteht. Er übt nicht nur Einzelkritik am Hamburger Religionslehrplan von 1968, sondern wendet sich zugleich *grundsätzlich gegen das Christentum*. Im Mittelalter, so schreibt er, sei die biblische Verkündigung „die totalitär herrschende politische Ideologie“ gewesen und habe wie jede totalitäre Ideologie regiert. Aber im Dreißigjährigen Krieg sei sie verblutet. Das Christentum habe sich dann nach seiner Entmachtung als „Verkünder unpolitischer Nächstenliebe“ verstanden. „Der Nationalsozialismus wurde jedoch zum hundertprozentigen Beweis dafür, daß dieser Verkündigung jegliche überzeugende und pädagogische Kraft fehlt.“ Die moderne freiheitliche Staats- und Gesellschaftsordnung gewann „nicht durch die Hinnahme, sondern durch den beharrlichen Widerstand gegen die biblische Verkündigung Gestalt“.

Von der gleichen Grobschlächtigkeit wie dieses Geschichtsbild ist auch Kochheims Behauptung, „daß der konventionelle Religionsunterricht eine, ja die wesentliche Voraussetzung des heutigen Denkens nicht zuläßt: Kritische Frage und wissenschaftliche Information“. Darüber hinaus aber sei die *christliche Religion heute „wissenschaftlich erkannt*. Darum ist es um sie geschehen.“ Erkannt sei sie durch die „exakte theologische Wissenschaft“ und die Konsequenz der von ihr ge-

wonnenen Erkenntnisse sei „schlecht-hin das Ende der christlichen Religion, die sich auf ‚die Bibel‘ als ‚Wort Gottes‘ und ‚Heilige Schrift‘ und auf Jesus als ‚Sohn Gottes‘ beruft. Dem durch Jahrhunderte hindurch Göttlich-Gültigen ist der Boden entzogen, die fromme Überlieferung nichts anderes als ein menschlich-allzumenschlicher Versuch, die Existenz zu deuten, ihr einen Sinn zu geben.“

Daraus leitet Kochheim als *Minimalforderung* die Anpassung des Religionslehrplans an die wissenschaftlichen Anforderungen des Gymnasiums ab. Die nach dem Religionslehrplan dem Schüler zgedachten Informationen seien aber nicht sach-, sondern interessenbezogen. „Sie spiegeln ihm eine Bedeutung der Kirche und eine Eindeutigkeit der kirchlichen Verkündigung vor, die es seit mehr als 200 Jahren nicht mehr gibt, auch wenn die Kirche noch daran glauben mag. Sie spiegeln ihm, zugleich in ihren Auseinandersetzungen mit anderem Denken eine ‚Redlichkeit‘ vor, die nicht den Tatsachen entspricht.“

Noch besser aber wäre, wenn die *Maximalforderung* erfüllt würde, nämlich die Abschaffung des Religionsunterrichts. Das wäre sowohl für die Kirche als für den Staat dienlich. Denn ein „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ erteilter Religionsunterricht kollidiert mit dem vom Gymnasium gepflegten wissenschaftlichen Denken, und ein in Übereinstimmung mit dem wissenschaftlichen Denken erteilter Religionsunterricht gefährdet die Grundsätze der Religionsgemeinschaften.

## TEMPELGESELLSCHAFT

### Neue Leitung

Der Gebietsleiter der Tempelgesellschaft in Deutschland, *Jon Hoffmann*, ist aus Gesundheitsgründen zurückgetreten. Er hatte schon seit 1935 dieses

Amt inne und hat besonders nach dem Zweiten Weltkrieg Großes geleistet, um die Tempelgesellschaft nach dem Verlust ihrer Heimat und ihres Besit-

zes wieder zu sammeln und ein neues Zentrum für sie zu schaffen. Für das eingezogene Palästinavermögen konnte eine Entschädigung erreicht und in Stuttgart-Degerloch ein eigenes Gemeindehaus erbaut werden. Die Mitgliederversammlung der Tempelgesellschaft wählte am 26. September 1970 *Hans Lange* zum neuen Gebietsleiter. Zu den Aufgaben des Gebietsleiters gehört die Betreuung der in der Bundesrepublik lebenden Mitglieder, die Förderung bestehender und die Gründung neuer Gemeinden, die Aufrechterhaltung der engen Verbindung zur Tempelgesellschaft in Australien, die Pflege des Kontakts mit anderen gesinnungsmäßig nahestehenden freichristlichen Gemeinschaften und die Vertretung der Tempelgesellschaft nach außen.

Die Mitgliederversammlung stimmte dem Antrag der Gebietsleitung zu, daß im Interesse einer möglichst engen Verbindung zwischen den beiden Gebieten Deutschland und Australien der

dortige Gebietsleiter *Dr. Richard Hoffmann* zum gemeinsamen *Tempelvorsteher* berufen werden soll, und zwar unter Beibehaltung seines Gebietsleiteramts. Die australische Mitgliederversammlung hatte diesen Vorschlag bereits angenommen, so daß nun also die räumlich weit auseinandergerissene Tempelgesellschaft wieder eine gemeinsame Spitze hat. Der Tempelvorsteher hat nichts mit der Verwaltung der beiden Gebiete zu tun — das bleibt die Aufgabe der Gebietsleitungen —, sondern soll für die geistige Koordinierung und für die Wahrung der Linie der Tempelgesellschaft sorgen.

Weiter wurde bekanntgegeben, daß die *Freien Christen*, die eine engere Verbindung mit der Tempelgesellschaft anstreben, auf ihrer Landesversammlung im April 1970 beschlossen haben, sich als „Freunde der Tempelgesellschaft“ zu bezeichnen. Sie stellen ihren Mitgliedern den individuellen Beitritt zur Tempelgesellschaft frei.

## NEUAPOSTOLISCHE GEMEINSCHAFT

### Apostolische sammeln für „Brot für die Welt“

Die Apostel der „*Vereinigung Apostolischer Christen*“ riefen im „Herold“ (18, 15.9.1970) dazu auf, am Erntedanktag in der Schweiz und in Deutschland in allen Gemeinden eine Sammlung „Brot für die Welt“ durchzuführen. „Wir bitten Euch herzlich, diesen Aufruf nicht ungehört und unbeantwortet zu lassen. Die Notwendigkeit unserer Hilfe hat sicherlich jeder empfunden. Es ist ein Dienst am Nächsten, der über alle konfessionel-

len und nationalkirchlichen Grenzen hinweggeht. Zu dem Opfer, das durch die Sammlung eingeht, kommt noch ein Opferbetrag seitens der Gemeinde hinzu.“ — Das ist der erste Fall, daß eine außerkirchliche Gemeinschaft eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag diesem im Rahmen der evangelischen Kirche entstandenen Hilfswerk zugeführt wird. Das Beispiel verdient Nachahmung.

### Ernste Mahnung vor der nahen Wiederkunft

„Jedem Wiedergeborenen wird erneut ins Gewissen geschrieben, die wenigen uns noch verbleibenden Tage recht auszunützen, um diese Erde würdig verlassen zu können, wenn Jesus erscheint.“ So mahnte der *Stammapostel* in einem Gottesdienst in Mem-

mingen die Gläubigen (Unsere Familie 17, 5.9.1970) und bekräftigte auch sonst, daß die Wiederkunft dicht bevorstehe. „Der Tag, an dem Jesus erscheinen wird, ist nahe herbeigekommen. Der Sohn Gottes hat uns die Verhältnisse geschildert, die er bei sei-

nem Eintreffen vorfinden wird. Wir besitzen geheiligte Augen und geheiligte Ohren, um an dem Zeitgeschehen abzumessen, wie spät es an der göttlichen Uhr ist.“

Schmidt sagte, er habe sich in diesen Tagen mit der ersten Stunde nach der Entrückung der Brautgemeinde beschäftigt und sich dabei vorgestellt, wie die Welt davon Kenntnis nehmen werde und wie sich jene verhalten werden, „die als Geistgetaufte zurück-

bleiben mußten“. Aber von ihnen braucht keiner zurückzubleiben, denn die Apostel haben jedem bei der Versiegelung „mit heiligem Ernst den Heiligen Geist gespendet“. Wenn trotzdem einer nicht an der Entrückung teilnehmen darf, dann ist das seine eigene Schuld. „Die Zurückbleibenden erleben dann die schlimmste Stunde ihres Daseins, eine Enttäuschung, die sie sich selbst bereitet haben.“

KIRCHE GOTTES (ARMSTRONG)

### Rundum Untergang in den 70er Jahren

Im Jahr 1972 endet nach den Berechnungen von *H. W. Armstrong* die 6000jährige Zeit der Satansherrschaft. Danach erfolgt der Aufbau des 1000-jährigen Reichs. Der Termin ist also nahe, und in dieser kurzen Zeit müssen sich noch Katastrophen von globalem Ausmaß ereignen. Armstrong entdeckte bereits ihre Umrisse. In den 10 Jahren seit 1960 hat sich, so schreibt er in der „Reinen Wahrheit“ (Aug./Sept. 1970), nicht nur das gesamte Wissen der Welt, sondern auch die Zahl und das Gewicht ihrer Probleme verdoppelt. Insbesondere die Bevölkerungsexplosion wird nach Auskünften von Experten „in nicht allzu ferner Zukunft der Zivilisation ein Ende bereiten“. Dazu kommen die vielfältigen Bedrohungen durch: Umweltverschmutzung, Rassenhaß, Jugendrevolten, sexuelle Verderbnis, Verbrechenszunahme, Degeneration, Vietnamkrieg.

In den 70er Jahren wird sich der Zerfall „weiterhin beschleunigen. Unaufhörlich, schneller und schneller“. Europa wird sich politisch und mili-

tärisch vereinigen und eine „dritte Supermacht“ werden, die den USA und der UdSSR ebenbürtig oder sogar überlegen sein wird. Durch zunehmende Dürren, Überschwemmungen und Epidemien werden „unglaublich viele Millionen Menschen“ sterben. Eine rapide wachsende Zahl von Erdbeben wird das ihrige tun. Und dann wird wahrscheinlich auch der nukleare dritte Weltkrieg ausbrechen.

Also rundum Untergang und Vernichtung. Aber es gibt eine „unsichtbare Hand“, der es möglich ist, die Probleme in der Welt zu lösen und Frieden zu schaffen. Diese Hand ist jetzt schon am Werk. Armstrong sieht sie in den *Ambassador Colleges* wirken, die sich von allen Hochschulen dadurch unterscheiden, daß es hier keine Krawalle, keine Protestkundgebungen und keine Hippies gibt, sondern daß jeder ein lachendes Gesicht zeigt und wirklich glücklich zu sein scheint. Der Weg zum Frieden und Wohlstand ist also „nicht unmöglich; wir beweisen das an den *Ambassador Colleges*“.